Dresdner Nachrichten.
Freitag, 8. Mai 1903 — Nr. 127

eingefunden, bestehend aus den Spitzen der königlichen und städtischen Behörden, Mitgliedern des Altertums-, Naturhistorischen und Kunstvereins, sowie den aktiven und Reserveoffizieren des Jägerbataillons. Im Hintergrunde war der Domchor aufgestellt, welcher beim Erscheinen des Königs das Salvum fac regem intonierte. Nachdem Se. Majestät unter einem rotsamtnen Baldachin Platz genommen, nahm Herr Bürgermeister Blüher das Wort zu einer Begrüßungsansprache, in welcher er ungefähr folgendes ausführte:

„Als im Jahre 1480 die Liebfrauenkirche zu Freiberg in eine Stiftskirche umgewandelt wurde, da erbauten in einem umfangreichen Gebäudekomplex neben dem nunmehrigen Dome die neuen Domherren sich ihr Heim. Mit der Ausbreitung der Reformation verfiel dieses wieder, und dann nahmen dessen Räume um das Jahr 1542 das erste evangelische Gymnasium Sachsens auf, um es bis 1875, bis zur Uebersiedlung in das neue Gymnasialgebäude, zu beherbergen. Für das verlassene Haus aber begannen neue Epochen. Als dann Sachsen den siebzigsten Geburtstag und das Regierungsjubiläum König Alberts feierte, da beschloß in Freiberg die Stadtvertretung, den inzwischen Stadteigentum gewordenen Domherrenhof zu einem König Albert-Museum umzubauen. Heute stehen wir am Ende der Ausführung dieses Beschlusses, und wir danken allen denen, die uns dazu und zu der heutigen Feier ihre Mitwirkung verliehen haben, vor allem ehrfurchtsvollst Eurer Majestät für die hohe Ehre allerhöchstihrer Anwesenheit und für den erneuten Beweis des nicht ermüdenden Interesses für Kunst und Wissenschaft. Wir übergeben die neu hergestellten Räume wiederum einem Bildungszwecke, dem Zwecke, durch öffentliche zugängliche Sammlungen den Sinn für die Kunst, die Freude an den Naturwissenschaften und das Interesse an der Altertumskunde zu pflegen. Wir nennen den alten Domherrenhof „König Albert-Museum“; nicht, als ob es nötig wäre, den Namen des großen Königs, dessen Andenken unvergänglich in den Herzen seiner Sachsen fortleben wird, in steinernen Denkmälern festzuhalten, sondern, weil es uns Bedürfnis ist, den Gefühlen unserer Verehrung äußeren Ausdruck zu verleihen. Aber damit erschöpft sich die Bedeutung des heutigen Tages nicht. Die Geschichte des Domherrenhofes führt uns in die Zeit, da Freiberg groß war im Sachsenlande, da seine silbernen Schätze weithin Reichtum spendeten, und Herzog Heinrich die Stadt zur Residenz erwählte. Der benachbarte Dom leitet unseren Blick hin auf seine Kapelle, in der zahlreiche Sprossen unseres Fürstenhauses ruhen, die, als es zum Sterben ging, ihr müdes Haupt in der heimischen Erde betten wollten. Es ist der heutige Tag insbesondere gerade eine Feier der Zugehörigkeit Freibergs zu unserem Königshause. Die Zeiten, da Freiberg die erste war unter den sächsischen Städten, sind vorüber, und wer kann sagen, ob das neu begonnene Jahrhundert nicht nur zu bald den letzten Bergknappen zu Grabe läuten wird. Aber über sein Grab hinaus bewahren wir die Traditionen unserer Vorfahren, die Liebe zu dem heimischen Herrscherstamm, die Treue zum Hause Wettin. In dieser Gesinnung erheben wir zum allmächtigen Herrn Herzen und Hand, und flehen seinen reichen, notwendigen Segen auf Eure Majestät und das gesamte königliche Haus herab; in dieser Gesinnung erneuern wir heute, in dieser tief und stürmisch bewegten Zeit, den Schwur unwandelbarer, fester Treue; in dieser Gesinnung vereinigen wir uns in dem Rufe: Seine Majestät König Georg hoch!“

Sichtlich bewegt reichte Se. Majestät dem Bürgermeister Blüher die Hand und ließ sich auch den Architekten, Herrn Lucht-Leipzig, vorstellen. Darauf nahm der König mit Interesse von dem reichen Schatz des Museums, bestehend aus einer bedeutenden Sammlung kirchlicher, bürgerlicher und bergmännischer Altertümer, Zeugen der Kunst- und Gewerbetätigkeit Freibergs aus früheren Jahrhunderten, einer geschmackvoll ausgestatteten Bildergalerie, sowie einer naturwissenschaftlichen und einer hervorragenden geologischen Sammlung, Kenntnis, und verfügte sich hierauf hinüber in den Dom, der einstigen, in romanischem Stil erbauten, von alten Kreuzgängen umgebenen Marien- oder Pfarrkirche „zu unseren lieben Frauen“, an dessen Portal ihn der Kirchenvorstand mit Herrn Superintendent P. prim. Haesselbarth an der Spitze ehrfurchtsvoll empfing. „Wollen Ew. Majestät,“ sagte dieser ungefähr, „allergnädigst geruhen, an der Pforte dieses altehrwürdigen Heiligtums den ehrerbietigsten Willkommengruß des Kirchenvorstandes entgegenzunehmen. Wir empfinden ganz und voll mit, welch ein hohes Fest und welch freudiger Tag heute für unsere alte Bergstadt angebrochen ist, und aus den heiligen Hallen dieses hehren Domes hallt der Freudenruf wider: „Siehe, dein König kommt zu dir!“ Dürfen wir doch in Ew. Majestät Kommen mit tiefster Dankbarkeit nicht bloß die hohe und warme Teilnahme erkennen, die Ew. Majestät, wie deren erlauchte Ahnen alle, diesem schönen Dome schenken, sondern zugleich das hochbeglückende Zeugnis der huldvollen Gesinnung, die Ew. Majestät als Schutz- und Schirmherr für unsere evangelische Landeskirche im landesväterlichen Herzen hegen. Wenn alle Sonn- und Feiertage unsere Gebete für Ew. Majestät und das ganze Königliche Haus zum Throne der höchsten Majestät aufsteigen, so rufen wir bittend auch in dieser Stunde: „Gott schütze und erhalte Ew. Majestät und das Königliche Haus, Gott segne Ihren Eingang und Ausgang, heute und allenthalben! Amen.“ — Bewegt sprach der König seinen Dank für die ihm entgegengebrachten Ausdrücke treuer Gesinnungen aus und nahm sodann das von zehn 18 Meter hohen, freistehenden schlanken Säulen getragene Innere der prachtvollen dreischiffigen Hallenkirche und deren viele Sehenswürdigkeiten in Augenschein und begab sich sodann nach der im ehemaligen hohen Chor gelegenen kurfürstlichen Begräbniskapelle, in welcher alle protestantischen Ahnen des sächsisch-albertinischen Regentenhauses von Herzog Heinrich dem Frommen an bis Johann Georg IV. ruhen. Besonderes Interesse wandte Se. Majestät dem großartigen Grabdenkmal des Kurfürsten Moritz zu, ebenso der von zahlreichen erbeuteten Fahnen umgebenen vollständigen Rüstung dieses siegreichen Helden, in welcher er bei Sievershausen fiel. Dann schritt der König weiter zur „Goldenen Pforte“, dem ältesterhaltenen und zugleich großartigsten Kunstdenkmal Freibergs, noch aus seiner ersten reichen Blütezeit im 13. Jahrhundert stammend. Leider hatten Wind und Wetter Jahr um Jahr zerstörend an dem unersetzlichen Kunstwerk genagt, und so hatte sich die Königl. Staatsregierung zur Errichtung eines dem Stile des Domes angepaßten schützenden Vorbaues aus Mitteln des Sächsischen Kunstfonds entschlossen. — Durch die Kreuzgänge ging Seine Majestät sodann zu Fuß nach dem Bergamte und fuhr hierauf zur Frühstückstafel in das Kaufhaus.

—* Fürst und Fürstin Khevenhueller trafen zu längerem Aufenthalt hier ein und nahmen im „Europäischen Hof“ Wohnung.

—* Von dem Rate zu Dresden werden künftig alle Wahllisten und zum ersten Male die diesjährige Reichstagswahlliste auf Grund eines bei dem Wahl- und Listenamte eingeführten Kartensystems aufgestellt. Das Kartensystem enthält über jeden Wahlberechtigten eine Personalkarte, auf der die vollständigen Personalien, einschließlich der Staatsangehörigkeit, und die jeweilige Wohnung angegeben sind. Die Personalkarten selbst werden nach den Wohnungen der Wahlberechtigten in alphabetischer Reihenfolge der Straßen und Plätze und innerhalb der Straßen und Plätze in der Hausnummernfolge aufbewahrt. Dem Wahl- und Listenamte wird von dem Hauptmeldeamte der Königl. Polizeidirektion von jedem Wohnungswechsel der hiesigen Einwohnerschaft Kenntnis gegeben. Damit das Wahl- und Listenamt hierüber möglichst schnell unterrichtet wird und die von den Wahlberechtigten vorhandenen Personalkarten berichtigen kann, empfiehlt es sich, daß alle Wohnungsmeldungen nicht nur bald nach erfolgtem Zu-, Um- oder Wegzuge, sondern daß dieselben auch bei der richtigen Polizeibezirksmeldestelle erfolgen. Als solche kommt diejenige Polizeibezirksmeldestelle in Frage, in deren Bezirk die verlassene und bei von auswärts zuziehenden Personen, in deren Bezirk die hier erstmalig bezogene Wohnung liegt. Es dürfte daher im eigenen Interesse eines jeden Wahlberechtigten liegen, dies künftig mehr, als es bisher geschehen ist, zu beachten, um sich zu Wahlzeiten Laufereien zu ersparen oder sich gar der Gefahr auszusetzen, von dem Wahlrecht nicht Gebrauch machen zu können.

—* Am 6. Mai abends halb 8 Uhr waren die Vertreter der vereinigten Ordnungsparteien des 4. Reichstagswahlkreises (Dresden rechts der Elbe) und zwar der konservativen Partei, des nationalliberalen deutschen Reichsvereins, des nationalen Reichswahlverbandes, des deutschen Reform-Vereins und des Bundes der Landwirte nach dem Hotel „Vier Jahreszeiten“, Am Markte in Dresden-Neustadt eingeladen worden, um den Wahlausschuß zu bilden und dem Herrn Kandidaten Gelegenheit zu geben, sich vorzustellen. Nach kurzer Ansprache des Vertreters der konservativen Partei, des Herrn Oberst z. D. Sachse, wurde der Wahlausschuß gebildet und stellte sich der Kandidat, Herr Amtsrichter Dr. Wagner in Radeberg, der Versammlung vor. Herr Amtsrichter Dr. Wagner beabsichtigt, am 8. Mai in Radeberg, am 13. Mai in Dresden im Neustädter Casino, Königstraße 15, wo sich auch das Wahlbüreau der Ordnungsparteien befindet, und am 14. Mai in der Lößnitz zu sprechen. Die Orte, in denen er weiter spricht, werden später bekannt gemacht. Um irrtümlichen Gerüchten entgegen zu treten, wird noch erwähnt, daß der Kandidat, Herr Amtsrichter Dr. Wagner, mit ungebundenen Händen vor die Wähler tritt, als Kandidat der vereinigten Ordnungsparteien die gemeinsamen Interessen dieser Parteien wahrnimmt und nach keiner Richtung hin besondere Zusicherungen abgegeben und Verpflichtungen übernommen hat.

—* Gestern beging hier Herr Privatus Moritz Karl Theodor Röder sein 50jähriges Jubiläum als Bürger der Stadt Dresden. Aus diesem Anlasse überreichte ihm eine aus den Herren Stadträten Fischer und Stein, sowie Stadtverordneten Apotheker Köhler, Privatmann Angermann und Fabrikbesitzer Krauße bestehende Abordnung einen künstlerisch ausgeführten Jubelbürgerschein.

—* In letzter Zeit sind wiederholt Versuche mit drahtloser Telegraphie vorgenommen worden; man hat sogar erst unlängst auf der Strecke Berlin—Zossen zwischen einem fahrenden Eisenbahnzuge und einer festen Station auf drahtlose Weise telegraphiert. Der Gesellschaft für drahtlose Telegraphie, System Professor Braun und Siemens u. Halske, Berlin, war es gelungen, diese Versuche mit glänzenden Erfolgen zum Abschluß zu bringen. Die Besucher der Deutschen Städteausstellung zu Dresden haben Gelegenheit, dieses jüngste Gebiet der Elektrotechnik kennen zu lernen. Auf dem Ausstellungsgelände, Ecke Lennéstraße und Herkules-Allee, ist ein etwa 35 Meter hoher, elegant konstruierter Turm errichtet worden. An der Spitze dieses Turmes wird ein Kupferdraht, der die elektrischen Wellen in den Raum ausstrahlt, befestigt; das andere Ende dieses Drahtes führt in den in einiger Entfernung vom Turme stehenden Pavillon. Die genannte Gesellschaft für drahtlose Telegraphie hat diese Einrichtungen herstellen lassen und wird in dem erbauten Pavillon ihre Apparate und Instrumente, mit denen sie bisher so große Erfolge erreicht hat, in Betrieb vorführen. Es wird auch Gelegenheit genommen werden, von dieser Station auf der Ausstellung aus mit einer zweiten Station, welche sich inmitten der Stadt befindet, mit Hilfe der drahtlosen Telegraphie Nachrichten auszutauschen.

—* Der bei dem Motor-Wettfahren auf der Radrennbahn an der Pfotenhauer Straße am Sonntag eingetretene Unglücksfall ist nicht, wie irrtümlich angenommen wurde, durch den Motor oder das Herunterbrechen der Barriere direkt verschuldet worden. Nach den bestimmten Aussagen mehrerer Augenzeugen hat sich der Unglücksfall, wie der Verein der Radwettfahrer mitteilt, folgendermaßen zugetragen: Nachdem der Contenetsche Schrittmacher-Motor, von Anzani gesteuert, durch falsches Einbiegen in die Zielcurée an der Barriere angeprallt war und dabei diese Barriere, sowie eine starke eiserne Säule nebst dem Drahtseil umgerissen hatte, dadurch aber nach der inneren Bahn geschleudert worden war, drängte das an der vorderen Barriere stehende Publikum plötzlich zurück; dabei wurden zwei auf der hinteren Barriere verbotswidrig sitzende Personen heruntergestoßen und fielen den hinter dieser Einfriedigung beginnenden kurzen Abhang hinunter. Hierbei hat der eine Verunglückte, ein Baugewerkenschüler aus Aussig, einen leichten Oberschenkelbruch, die andere Person nur Hautabschürfungen erlitten. Durch den Motor selbst oder die hereingebrochene Barriere ist niemand verletzt worden. Die Rennbahnleitung trifft somit an diesem Unglücksfalle keine Schuld.

—* Elsterwerda, 6. Mai. Ein gewaltiger Grubenbrand, der durch Funkenauswurf einer beim Abraumbetrieb beschäftigten Lokomotive entstanden ist, wütet seit gestern auf den Beuterschen Kohlenwerken. Infolge der gewaltigen gefahrvollen Ausbreitung des Brandes mußte telegraphisch Militär zur Hilfeleistung herbeigerufen werden. Der Brand dauert auch heute mit unverminderter Heftigkeit fort.

—* Die in Marienburg — wohlverstanden: in Marienburg! — erscheinende „Nogat-Zeitung“ berichtet über ein heiteres Vorkommnis: Als kürzlich in X die Stadtverordnetensitzung zu Ende war, erhob sich ein älterer jovialer Herr und sprach: „Ich hätte wohl den Wunsch, daß die Presse, die uns immer in dankenswerter Weise ihre liebenswürdige Aufmerksamkeit schenkt, künftig den Schlußsatz weglässt.“ Der Vorsitzende verstand diesen Antrag nicht sogleich, und nun erklärte der Interpellant — übrigens unter großem Beifall — seinen Wunsch dahin: „Ich meine das nämlich so: Unsere Versammlung ist z. B. um 9 Uhr zu Ende. Und da das verhältnismäßig zu früh ist, geht man noch ein Glas Bier trinken. Es werden auch manchmal zwei Glas; ein paar Herren spielen Skat und man klebitzt ein Viertelstündchen, und so kommt man sachte gegen 1 Uhr nach Hause. Am andern Tage sitzt man, nichts Böses ahnend, da und liest die Zeitung, und da hält einem dann die teure Gattin den Versammlungsbericht vor die Nase, wo in der letzten Zeile steht: „Schluß der Sitzung 9 Uhr.“ „Und Du bist erst um 1 Uhr aus der Versammlung heimgekommen?“ Natürlich gibt es dann eine unangenehme Auseinandersetzung. Was liegt der Presse daran, „Schluß 9 Uhr“ zu schreiben.“ — Der Antrag fand die allgemeinste Unterstützung, und der Vorsitzende übermittelte ihn unter vieler Heiterkeit den anwesenden Vertretern der Presse.

—* **Wetterbericht der Hamburger Seewarte vom 7. Mai.** Das Maximum des Luftdrucks mit über 763 Mm. befindet sich über Südosteuropa, eine Depression unter 750 Mm. lagert über der Nordsee. Deutschland hat bei mäßigen südlichen und südwestlichen Winden warmes, teilweise heiteres Wetter; vielfach ist auch Regen gefallen. — Die Fortdauer der Wetterlage ist wahrscheinlich.

Amtliche Bekanntmachungen.

Aus den Zinserträgnissen der bei dem Kultusministerium verwalteten Friedrich Wieck-Stiftung ist eine Unterstützung auf ein oder mehrere Jahre zu vergeben. Diese Unterstützung ist für kranke und bedürftige Klavier- oder Gesanglehrer bezw. -Lehrerinnen (ohne Rücksicht auf Alter und Konfession) bestimmt, welche in Dresden oder dessen Umgebung wohnen.

Vom 11. Mai ab wird die Mittelstraße, zwischen der Stärkengasse und Stiftsstraße, wegen Hauptschleusenumbaues, und die Ringstraße in Vorstadt Plauen, zwischen der Kaitzer und Hohestraße, wegen Erneuerung der Schotterdecke auf die Dauer der Arbeiten für den Fahr- und Reitverkehr gesperrt.

Hauptgewinne der 143. Kgl. Sächs. Landeslotterie.

Fünfte Klasse. Ziehung am 7. Mai 1903. (Ohne Gewähr.)

20,000 M. auf Nr. 62997
15,000 M. auf Nr. 22098
10,000 M. auf Nr. 59881 92207
5000 M. auf Nr. 28174
3000 M. auf Nr. 145 2381 4474 7117 7212 32172 32538 40176 48738 56362 66479 71986 72032 76243 79613 80137 84516 87904 89641 93833 99189.
2000 M. auf Nr. 3061 7685 8418 9673 15146 28669 38909 43173 54913 64779 66164 70225 70895 73004 83216 83317 86812 92872 93718 98872.
1000 M. auf Nr. 3467 4432 14216 16036 18000 20808 22304 22546 25716 25795 26744 29320 31667 37831 38400 39918 41165 41326 42282 51731 52205 57326 59064 59865 60328 60937 62711 64790 66849 69669 71024 76130 76331 77274 79569 84419 85625 85893 89320 90369 92218 98944.

Tagesgeschichte.

× **Deutsches Reich.** Ueber die Abreise Kaiser Wilhelms von Rom wird berichtet: Eine zahlreiche Volksmenge hielt die Straßen vom Quirinal zum Bahnhofe besetzt. Im Innern des Bahnhofes hatte die 4. Kompagnie des 94. Inf.-Regiments mit Fahne und Musik Aufstellung genommen, um die militärischen Ehren zu erweisen. Kurz vor 5 Uhr fanden sich die Spitzen der Behörden und die übrigen Deputierten auf dem Bahnhof ein. Um 5 Uhr verabschiedeten sich der Kaiser, der Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich von der Königin. Dann wurde die Fahrt nach dem Bahnhof angetreten. Dem Zuge voran ritt eine Schwadron Kürassiere, dann folgte ein Wagen mit den Herren vom Dienst und hierauf ein halbverdeckter Galawagen, in dem der Kaiser und König Viktor Emanuel Platz genommen hatten. Dann folgten zu Wagen der Kronprinz mit dem Herzog von Aosta und dem Grafen von Turin, weiter Prinz Eitel Friedrich mit dem Herzog der Abruzzen und dem Herzog von Genua. Nach einer zweiten Schwadron Kürassiere schlossen sich die Wagen des Reichskanzlers Grafen von Bülow, des Feldmarschalls Grafen von Waldersee, der Generäle Ponziovaglia und Brusati und des übrigen Gefolges an. Auf dem ganzen Wege brach die Menge in stürmische Hochrufe aus. Die Monarchen, sowie die Prinzen trafen um 5 Uhr 15 Min. auf dem Bahnhof ein. Das vor dem Bahnhofsplatze aufgestellte Musikkorps spielte beim Erscheinen der allerhöchsten Herrschaften die deutsche Hymne. In dem Fürstenzimmer des Bahnhofs verweilten der Kaiser, der König und die Prinzen einige Zeit und unterhielten sich mit Zanardelli, den Ministern, den Unterstaatssekretären, dem Bürgermeister und anderen hohen Würdenträgern. Kaiser Wilhelm reichte allen Anwesenden die Hand und sprach dem Bürgermeister gegenüber seine hohe Befriedigung über die Aufnahme in Rom aus. Darauf begaben sich die Herrschaften nach dem Innern des Bahnhofs. Die Musik der Ehrenkompagnie intonierte die deutsche Hymne, während die Soldaten präsentierten. Die Monarchen, gefolgt von den Prinzen, schritten alsdann die Front der Ehrenkompagnie ab und kehrten hierauf zu den Ministern zurück. Der Kaiser nahm nunmehr in herzlicher Weise von den Ministern und den übrigen Herren Abschied, wandte sich sodann zu den Prinzen und umarmte und küßte mehrmals den König. Sodann bestieg der Kaiser den Eisenbahnzug, der sich sofort um 5 Uhr 45 Min. in Bewegung setzte, während die Musik die deutsche Hymne spielte. Vom Fenster aus grüßte der Kaiser nochmals mit der Hand. Im Innenraume des Bahnhofs hatten 500 deutsche Pilger Aufstellung genommen, die, als der Kaiser den Zug bestieg, nach dem Gesang der deutschen Hymne in enthusiastische Hochrufe auf den Kaiser ausbrachen. Sobald der Zug den Bahnhof verlassen hatte, schritt der König noch einmal die Front der Ehrenkompagnie ab und bestieg sodann nach herzlicher Verabschiedung von dem Ministerpräsidenten und den Vertretern der Behörden mit dem deutschen Kronprinzen einen Wagen. In den folgenden Wagen nahmen Prinz Eitel Friedrich und die italienischen Prinzen mit ihrem Gefolge Platz. Um 6 Uhr traf der königliche Zug, von Kürassieren eskortiert, wieder im Quirinal ein, wo eine große Volksmenge dem König und den Prinzen nochmals stürmische Kundgebungen darbrachte. — König Victor Emanuel ließ dem Reichskanzler sein Bild überreichen. — Der neue italienische Minister des Aeußern Morin stattete dem Reichskanzler Grafen von Bülow vor dessen Abreise einen längeren Besuch ab. — Gestern abend sind der deutsche Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich nach Berlin zurückgereist. Am Bahnhofe waren zur Verabschiedung der Herzog der Abruzzen, General Roger, Admiral Delibero, sowie der deutsche Botschafter mit dem Personal der deutschen Botschaft anwesend. Graf Bülow und Feldmarschall Graf Waldersee haben gleichfalls mit dem Kaiser die Rückreise angetreten. — Vor der Abreise des Kaisers sah der König auf dem Bahnhofe einige Offiziere, welche die Chinamedaille trugen, und machte den Grafen Waldersee auf diese aufmerksam; Graf Waldersee stellte sie dem Kaiser vor, der sie mit huldvollen Worten begrüßte. Bevor der König den Bahnhof verließ, sagte er dem Bürgermeister, daß der Kaiser noch im Augenblick der Abfahrt ihm von neuem seine hohe Befriedigung über den Empfang in Rom zum Ausdruck brachte. Der König dankte auch seinerseits dem Bürgermeister.

× Der preußische Kriegsminister v. Goßler tritt am 15. d. M. einen dreimonatigen Urlaub an, der nach Lage der Dinge der Vorbote seines Uebertritts in den Ruhestand sein dürfte. Die Nachricht von seinem Ausscheiden war so lange anzutreffend, als der Minister selbst sich die Frische und Elastizität zutraute, die kommende Militärvorlage im Reichstage angemessen zu vertreten. Erst in allerletzter Zeit ist er anderen Sinnes geworden. General v. Goßler ist in den Feldzügen wiederholt schwer verwundet worden.

---

die entfernteren Vororte fliehen können, die Festigkeit der dortigen Behörden leugnen, die ihnen durch eine weise Bauordnung wenigstens in der Nähe der Millionenstadt menschenwürdige Behausungen gesichert haben.

Nun hat der Frühling anscheinend endgültig seine Herrschaft angetreten. Mit ihm hat die Wintersspielzeit unserer Theater ein Ende genommen, ohne daß deshalb die Theaterereignisse vorüber wären. Freilich die meisten sind auch darnach. Draußen im Theater des Westens ist Helene Odilon mit einem aus Amerika importierten Schauspiel „Dubarry“ eingekehrt, das uns immerhin die beruhigende Ueberzeugung gebracht hat, daß wir auf dem Gebiete der dramatischen Produktion die amerikanische Gefahr vorläufig noch nicht zu fürchten haben. Dieses sogenannte Schauspiel, in dessen Mittelpunkt die Maitresse des fünfzehnten Ludwig in ihren verschiedenen Lebenslagen steht, ist eine einzige, roh zusammengezimmerte, unkünstlerische Geschmacklosigkeit, die durch die überladene Ausstattung nicht genießbarer wird. Einen Sensationserfolg hatten nur die Toiletten der Odilon, die von einigen anwesenden Damenschneidern, also echten Sachverständigen, als wirkliche Meisterwerke gepriesen wurden. Das Hauptereignis war der formelle Rücktritt Paul Lindaus von der Direktion des Berliner Theaters. Bekanntlich übernimmt er im nächsten Jahre die Leitung des Deutschen Theaters und will sich bis dahin ganz den Vorbereitungen hierzu widmen. In seiner Abschiedsrede durfte der Vielgewandte, der als Sechzigjähriger das vollständig verfahrene und verrumpfte Berliner Theater übernommen hatte, mit voller Berechtigung auf die von ihm erzielten Erfolge weisen. Es ist ihm überraschend schnell gelungen, diesem Theater die Aufmerksamkeit und Gunst weiter Kreise wieder zuzuwenden. Anfangs wußte er auch die geschäftlichen Rücksichten mit den künstlerischen geschickt zu verbinden und mit Achtung gebietenden Werken, wie namentlich den beiden Teilen „Ueber unsere Kraft“ von Björnson das vor dem vom Publikum wie von allen guten Geistern verlassene Theater andauernd zu füllen. In den beiden letzten Jahren freilich hatte er nur noch einen einzigen Kassenerfolg zu verzeichnen, allerdings einen in der deutschen Theatergeschichte äußerst seltenen: „Alt Heidelberg“ wurde immer und immer wieder gegeben und machte auch noch nach der 300. Wiederholung volle Häuser. Dieses außerordentliche Kassenstück ist wieder einmal ein schlagender Beweis dafür, wie sehr sich die gewiegtesten Theaterleute bezüglich der Wirkung eines noch nirgends aufgeführten Stückes täuschen können. Das Manuskript war von einer Theaterkanzlei in die andere gewandert und aus jeder mit der üblichen höflichen Abweisung zurückgekehrt, trotzdem der Verfasser Meyer-Förster auf anderen Gebieten bereits ein geschätzter Schriftsteller war und als Mitglied einer Berliner Zeitungsredaktion immerhin einige Rücksicht beanspruchen durfte. Wohl seiner letzteren Eigenschaft hatte er es zu verdanken, daß Lindau das Stück endlich annahm. Aber die Aufführung wurde nach Möglichkeit hinausgeschoben, da sich auch dieser alte Praktiker nichts davon versprach. Lediglich als Lückenbüßer wurde dann plötzlich „Alt Heidelberg“ über Hals und Kopf herausgebracht und nach der recht flau verlaufenen Generalprobe war man in Sorge, ob die sonst üblichen drei Anstandswiederholungen zustande kommen würden. Wie erstaunte man allgemein, als sich dann ein Bombenerfolg einstellte, der den Geldleuten des Berliner Theaters einen Goldregen brachte und den Verfasser mit einem Schlage zum reichen Manne machte. Wie viele unaufgeführte Stücke mögen in deutschen Theaterkanzleien begraben liegen, die vielleicht ähnliche Erfolge erzielen würden, wenn sie ein Zufall an das Bühnenlicht brächte! Mit Sudermanns „Ehre“ ist es ähnlich zugegangen.

Mit dem Frühling hat auch die übliche „Große Berliner Kunstausstellung“ draußen im Moabiter Landesausstellungs-Gebäude ihren Einzug gehalten. Sie hat sich unter der neuen Leitung von Arthur Kampff äußerlich und innerlich zum Vorteil gegen die letzten Jahre verändert. Der neue Leiter konnte zwar gegen die Widerstände der akademischen Zopfträger nicht alle Absichten verwirklichen, die er gehegt hatte. Aber immerhin hat er manche Fortschritte durchgesetzt. Er hat vor allen Dingen die Berliner Mittelmäßigkeiten, die sich sonst so entsetzlich breit zu machen pflegten, energisch in den Hintergrund gedrängt. Man erzählt in hiesigen Künstlerkreisen, daß er bezw. die Aufnahme-Kommission von etwa 2000 Berliner Bildern rund 1600 zurückgewiesen habe — eine wahrhaft befreiende Tat! Dafür hat er sich den bis dahin verpönten Neuen und Neuesten gegenüber willfährig gezeigt, soweit sie wirklich Gutes und Interessantes zu bieten hatten. Ferner verstand er es, das Ausland zu gewinnen und glänzende Namen französischer, belgischer, skandinavischer und namentlich auch amerikanischer Kunst, mit Gari, Melchers, Miles und Sarpent an der Spitze. Eine Fülle eigenartiger, interessanter Gemälde hat man so zusammengebracht, und was die Hauptsache ist, sie werden nicht mehr, wie früher, durch die unholde Mittelmäßigkeit erdrückt. Diese fehlt ja natürlich diesmal so wenig, wie sonst, aber sie wurde wenigstens im allgemeinen mehr nach den Nebenräumen verbannt, wo sie nicht allzu großen Schaden anzurichten vermag. Ueberhaupt weist auch die äußere Anordnung sehr zum Vorteil der Gesamtwirkung erhebliche Fortschritte auf. Alles in allem: die diesmalige Berliner Ausstellung bedeutet etwas mehr, als den üblichen Achtungserfolg und braucht nicht nur als Rahmen für die Konzerte draußen im Parke und den dortigen recht bunten Wirtshausbetrieb zu dienen. Sie verdient an sich besucht und aufmerksam betrachtet zu werden.

SLUB
Wir führen Wissen.